

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Korrespondenzen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
mit Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 229. Mittwoch den 1. Oktober 1913. 30. Jahrg.

Ein dritter Balkankrieg? Türken und Bulgaren gegen Griechenland.

Es sieht fast so aus, als ob nun auf dem Balkan erst recht alles drunter und drüber gehen sollte. Ebenso wahr wie der Satz: „Einigkeit macht stark!“ ist es sicher auch das ein Schwacher dadurch erstarken kann, daß sich ein paar Stärkere gegenseitig in die Haare geraten. Der zweite Balkankrieg zwischen den ehemals im Balkanbund zusammengeschlossenen Staaten hat der Türkei wieder eine Machtstellung auf dem Balkan eingeräumt, die auch die ostmilitärischen Jungtürken bis vor kurzem sich kaum erträumten. Hätten die Bulgaren nach der Niederwerfung der Türkei bei der Grenzfestsetzung in Mazedonien den Serben und Griechen gegenüber etwas mehr Entgegenkommen gezeigt, dann hätten sie nicht den größten Teil des von den Türken abgenommenen Gebietes verloren und auch die Erhebung der Albaner gegen die Serben wäre wohl nicht gekommen, wenn der Balkanbund einig geblieben wäre.

Aber es scheint noch schlimmer werden zu sollen. Wenn nicht bald zwischen Griechenland und der Türkei eine Einigung zustande zu bringen ist, besteht die große Gefahr, daß es zwischen diesen beiden Staaten auch wieder zum Krieg kommt. Die Hauptschwierigkeit bietet die Inselfrage. Die Türken verlangen von Griechenland die Rückgabe der direkt der kleinasiatischen Küste vorgelagerten Inseln Chios und Mytilene, die während des Krieges von griechischen Truppen besetzt wurden und es sollen bereits türkische Landungstruppen zu einem Landstreich an der kleinasiatischen Küste bereit stehen, falls Griechenland nicht im Guten in die Herausgabe der Inseln willigt. Griechenland verschätzt sich nun darüber, daß auf der Londoner Konferenz beschlossen worden sei, die Inselfrage den Großmächten zur Entscheidung zu überlassen. Die Großmächte selbst aber scheinen keine große Lust mehr zu haben, sich in die Balkanhändel einzumischen, in denen sie bisher ihren Willen niemals durchzusetzen vermochten. Jetzt weist auch gegenüber der Nachrichten, wonach der Wiederausbruch der Londoner Botschafter-Reunion im Laufe des Oktober geplant wäre, und den Angaben über ein Programm, mit dem sie sich zu befassen hätte, eine der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus London zugehende Mitteilung darauf hin, daß die Botschafter-Reunion, als sie im Sommer ihre Arbeiten abschloß, nicht etwa bloß eine Vertagung erfuhr, sondern überhaupt ihre

Mission beendete. Es sei auch bisher von keiner Seite eine Anregung zur neuerlichen Veranstaltung einer Botschafter-Reunion für die Balkanstaaten erfolgt.

Es scheint also, daß die Großmächte es den Balkanstaaten selbst überlassen wollen, wie sie sich untereinander abfinden. Nun kommen bereits Nachrichten von einem Zusammengehen Bulgariens mit der Türkei gegen Griechenland, während Serbien durch die albanische Erhebung hinreichend beschäftigt sein dürfte. Wenn die Türkei und Bulgarien diese Lage ausnützen, dürfte allerdings Griechenland trotz der preussischen Taktik und seines Generalstabes und der französischen Ausbildung seiner Soldaten ziemlich schlecht abkommen. Es wird also, wenn es nicht schon zu spät ist, wohl am besten daran tun, sich mit der Türkei gütlich auszugleichen. Soll doch der verwegene Enver Bey bereits vom Einzug in Salonik sprechen.

Die Macht des Geldes.

Es ist eine alte Geschichte, daß reiche Leute viele Freunde haben, oder wenigstens von vielen Schmeichlern umgeben sind, die sich als gute Freunde ausgeben, so lange die Goldwaale fließt, aus der sie Nutzen ziehen. Und ähnlich wie im Privatleben ist es auch in der großen Politik, ja da herrscht die do ut des-Politik vielleicht in noch härterer Weise. Ein schwacher Staat wird gerade sehr besonders begehrter Bundesgenosse sein, wenn man ihn nicht gerade für einen ganz besonderen Zweck gebrauchen kann. Im allgemeinen aber verlangt man beim Abschluß eines Bündnisses, daß der Gegenpartei ungeschädigt daselbe zu bieten vermag, was man ihm selbst gewährleistet. Wenn Frankreich ein Bündnis mit Rußland abschloß, so verfolgte es dabei den Zweck, im Falle eines eventuellen Krieges mit Deutschland, dieses auch im Osten zu beschäftigen, und es vor allem der direkten Unterstützung durch Oesterreich zu berauben. Es sind also, wenn man dieses Wort für eine Bündnispolitik, die unter Umständen zu einem europäischen Krieg führen kann, gebrauchen darf, in erster Linie ideale Beweggründe, die Frankreich an die Seite Rußlands brachten, während dieses beim Abschluß des Zweibundes wohl auch von recht materiellen Rücksichten geleitet wurde. Frankreich ist der Hauptgeldgeber Rußlands gewesen und um seinen Mächtig bei guter Laune zu erhalten, kann man ihm schon das Vergnügen eines Bündnisses machen zumal natürlich auch politische Vorteile für Rußland damit ver-

bunden sind allerdings nicht in dem Maße, wie für Frankreich; denn Rußland hat durchaus keine Veranlassung sich mit Deutschland in einen Krieg einzulassen, wenn nicht um eines Dritten willen. Und daselbe gilt umgekehrt für uns. Der Dreibundstaat, zu dem es bisher in einem gewissen Gegensatz stand, war lediglich Oesterreich-Ungarn. Sollte dieser Gegensatz aber durch die Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan beseitigt werden können, dann hätte das Bündnis mit Frankreich für Rußland noch weniger Bedeutung als bisher, zumal auch die russischen Finanzen sich so gebessert haben, daß es sich aus finanziellen Gründen nicht mehr um die Gunst Frankreichs zu bemühen braucht.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei zwei anderen Schuldauern Frankreichs: Griechenland und Spanien. Griechenland braucht Geld, um die Wunden zu heilen, die der Balkankrieg seinem wirtschaftlichen Leben zugefügt hat, und um die neu erworbenen Gebietsteile zu neuem Leben zu bringen. Das weiß man in Frankreich und deshalb hat man dort dem König Konstantin so energig den Standpunkt klar gemacht, als er die Ertrator mit Deutschland wagte. Man ließ ihn die Macht des Geldes fühlen, und erklärte ihm ganz offen, daß sich Griechenland keine Hoffnung auf die Unterbringung einer griechischen Anleihe in Frankreich machen dürfe, wenn nicht der König zu Kreuz kriechen würde. Und das geschah denn auch um des lieben Geldes willen. In ähnlicher Weise wie Griechenland ist auch Spanien auf eine französische Anleihe und außerdem auch noch auf den guten Willen Frankreichs in Marokko angewiesen, wenn es sein marokkanisches Abenteuer halbwegs anständig zu Ende führen will. Die Pariser Börse ist bekanntlich der Markt für die spanischen Papiere und dem Haus der „stammverwandten Bourbonen“ könnte es recht schlecht gehen, wenn es der französischen Regierung eines Tages einfallen sollte, den Pariser Markt für die spanischen Papiere zu sperren. Diese finanzielle Abhängigkeit erklärt ebenfalls zur Genüge die starke Zuneigung Spaniens zu Frankreich. Es hätte einige Verrechnung, wie früher das Haus Habsburg so jetzt Frankreich den Bankier Europas zu nennen, denn kein anderes Land kann so viel Geld für das Ausland flüssig machen, als Frankreich mit seiner sich gleich bleibenden Bevölkerungsziffer. Besonders Deutschland mit seiner sich stark vermehrenden Bevölkerung ist genötigt, einen großen Teil seines Erwerbs wieder als verbundene Kapitalanlage für die eigene Volkswirtschaft anzulegen. Es kann deshalb wohl Kapital für verbundene Anlagen ins Ausland geben, wenn es dabei wie bei den

Es ist unsonst, daß dir das Glück gewogen ist.
Wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist.
Andr. Eschering.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Charrian.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.
[Nachdruck verboten.]
Diese Nachricht ereichte mich natürlich; ich hoffte, man werde jetzt wenigstens die Briefkästen nach Hause schicken. Aber das war nicht nach Zimmers Geschmack. Seiner Gewohnheit gemäß, laut zu sprechen, machte er Bemerkungen, die man im ganzen Saal hörte und unterbrach mich bei jeder Zeile.
„Ein Waffenstillstand!“ rief er, „wozu brauchen wir einen Waffenstillstand? Weshalb vernichtet man diese Rußen und Preußen nicht ganz und gar, nachdem man sie bei Lützen und Wajzen und Purzen zu Boden geworfen hat? Wenn sie uns geschlagen hätten, würden sie uns einen Waffenstillstand gewähren? Siehst du, Joseph, so ist der Kaiser; er ist zu gut; er ist viel zu gut. Das ist sein einziger Fehler. Nach Austerlitz hat er's gerade so gemacht, und wir mußten das Spiel wieder von vorne anfangen. Ich sage dir, er ist zu gut, sonst wären wir längst die Herren von ganz Europa.“
Tabei sah er sich bald rechts und bald links nach Beiden des Beifalls um. Aber man machte uns teuflische Gesichter, und keiner gab einen Laut von sich.
Endlich erhob sich Zimmer und sagte zu mir:
„Gehen wir, Joseph; ich verstehe mich zwar nicht auf Politik, aber das behaupt' ich, daß wir diesen Daulanten keinen Waffenstillstand hätten geben dürfen; da sie einmal am Boden lagen, hätte man ihnen auch den Fuß auf den Nacken setzen sollen.“
Nachdem wir bezahlt und den Ort verlassen hatten, sagte mir Zimmer:
„Ich weiß nicht, was diese Leute heute haben; es ist als ob wir sie in irgend etwas gefürt hätten.“
„Das ist wohl möglich,“ antwortete ich ihm; „aber ich sehe sie gar nicht so gemüthlich aus, wie du sagtest.“
„Nein!“ erwiderte er; „Diese jungen Leute, siehst du, sehen tief unter den Studenten, die ich gekannt habe. Jene verbrachten ihre Zeit, so zu sagen, in der Arzenei. Sie

tranken ihr zwanzig, auch dreißig Schoppen per Tag; ich selber, Josephel, konnte solchen Kerls nicht die Stange halten. Würd' oder sechs von ihnen hätten bereits graue Bärte und würden Senatoren genannt. Wir langten den Malbrough mit einander und den König Dagobert, was keine politischen Lieber sind. Aber die heutigen können den alten das Wasser nicht reichen.“
Später habe ich oft über diese Begebenheit nachgedacht, und ich bin sicher, daß die Studenten im „Goldenen Lamm“ zum „Tugendbund“ gehörten.
Nachdem wir im Gasthof zur „Goldenen Traube“ in der Tüllstraße wohl gespeist und uns eine Flasche guten Weins per Mann zu Gemüth geführt hatten, kehrten wir ins Spital zurück, wo wir erfuhren, daß wir schon diese Nacht in der Rosenthaler Kaserne schlafen würden. Dorthin schickte man die Verwundeten von Lützen, wenn sie sich in der Genesung befanden. Man lebte dort im Ganzen wie in der Garnison, und trat morgens und abends zum Appell an; die übrige Zeit war man frei. Alle drei Tage kam der Arzt am nachzusehen, und wer ganz hergestellt war, bekam eine Marschrouten, um zu seinem Korps zu stoßen.
Man kann sich nun leicht die klägliche Existenz denken, welche die dort untergebrachten zwölftausend hundert armen Teufel führten, mit ihren zerrissenen Mänteln mit häßlichen Bleiknüpfen, mit ihren blumentopffartigen Tschalos und gestickten Stiefeln, bleich und binställig, die meisten ohne einen Pfennig in der Tasche, in einer reichen Stadt wie Leipzig. Wir spielten keine gute Figur unter all' diesen Studenten, wohlhabenden Bägern und schönen lachenden Frauen, die uns trotz all' unseres Ruhmes als Lumpenpack betrachteten.
Früher war das allerdings anders gewesen, aber manche hatten sich eben damals nicht betragen, wie es sich gebührte, und so kam's, daß man uns jetzt die Türen vor der Nase zuschlug, und wir konnten unsere Zeit damit zubringen, die schönen Häuser von außen anzusehen.
Wir versuchten uns natürlich auf alle mögliche Weise zu zerstreuen und vertiefen auf allerhand kindische Spiele, denen, wie mir Zimmer versicherte, früher die guten Deutschen immer mit großem Interesse zugehört hatten; jetzt gingen sie kalt und teilnahmslos daran vorüber.
Diese Spiele genügten aber keineswegs, und um die entfehlige Langeweile besser zu vertreiben, machte ich mit Zimmer heinahe täglich Spaziergänge in der Umgegend von Leipzig. Meistens verließen wir den Ort durch die Mansfelder Vorstadt und gelangten manchmal bis Lindenau,

an der Straße nach Lützen; wobei wir dann da oder dort einkehrten und eine Flasche weißen Wein tranken. Auch bei dieser Gelegenheit bemerkte ich die schlecht verhehlte schlimme Gesinnung der Deutschen gegen uns, man gedächte uns nicht den geringsten Kredit, und die Wirte hätten uns, glaube ich, für alles das Dreifache abgefordert, alles zur Ehre des deutschen Vaterlandes, wenn Zimmer die Preise nicht so gut gekannt hätte wie ein geborener Sach.
Die Gegend bestand aus nichts als Bräden, Sumpfen und bewaldeten Inseln. Des Abends wenn die Sonne hinter dem Schilf der Elster und Pleiße zu versinken begann, kehrten wir unter dem melancholischen Gesang der Millionen Frösche, die in diesen Sumpfen leben, nach der Stadt zurück.
Manchmal machten wir Halt auf einer Brücke, und besahen uns, an das Geländer gelehnt, die alten Wälle von Leipzig, seine Kirchen und Mauern und seine Reichenburg im Lichte des Abendrots. Die Stadt schiebt sich mit einer Spitze zwischen der Pachte und Pleiße vor und hat die Form eines Fächers. Oft betrachteten wir auch die tausend Arme der Elster und Pleiße, die, zwischen den bereits dunklen Inseln, sich kreuzten wie ein goldenes Netz, und sanden das wunderschön.
Wenn wir freilich geahnt hätten, daß wir eines Tages diese Plätze unter dem heftigen Feuer der feindlichen Kanonen, nach der schrecklichsten aller Niederlagen verlassen, und daß ganze Regimenter in diesen jetzt so glänzenden Wässern verschwinden sollten, ich glaube, dann wäre die Gegend uns weniger schön vorgekommen.
Um jene Zeit war indeß die Ebene allenthalben mit Garben bedeckt, welche die Landleute eilig einheimsten; aber wenn wir an ihnen vorübergingen, wie sie da auf und neben ihren hochbeladenen Wagen sich zu schaffen machten, hielten sie sich, als ob sie uns gar nicht sähen; richteten wir eine Frage an sie, so taten sie, als hörten sie nicht, so daß ich nur zu tun hatte, am Zimmer, der jedesmal in Hut geraten wollte, zu beschwichtigen, indem ich ihm vorstellte, daß es diesen Lumpen bloß um einen Vorwand zu tun sei, um aber uns herzuwachen, und daß wir ja Krüge Ordre hätten, mit der Bevölkerung nicht anzubreden.
„Schon gut!“ rief er dann; „der Krieg soll nur wieder in diese Gegend kommen, dann wollen wir diesen Schäften ihren Unkand heimzahlen.“
Fortsetzung folgt.



Neinasiatischen Bahnbauten einen Teil seiner überschüssigen Volkskraft beschäftigen kann, dagegen ist flüssiges Geld für Auslands-Anleihen zur Zeit in Deutschland wenig vorhanden. Diese Verhältnisse veranlassen wohl auch den früheren türkischen Finanzminister Dschawid Pascha mit einem Mal in Frankreich den einzig wahren Freund der Türkei zu sehen. Er sah eben in Frankreich für sein stets des Geldes bedürftiges Land den besten Geldgeber. Man hat allerdings der Türkei von deutscher Seite sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß es noch andere Freundschaftswerte, als die in Münzen geprägten, in den Beziehungen der Völker zu einander gibt. Aber die politischen Vorgänge haben doch wieder recht deutlich die Bedeutung des Geldes in der Politik erkennen lassen.

Deutsches Reich.

Hannau, 29. Sept. Ueber die vor einiger Zeit in Neu-Kamerun erfolgte Ermordung des aus Hannau gebürtigen Regierungsrates Dr. Reinhard Houp sind jetzt vom Reichskolonialamt die genaueren gerichtlichen Feststellungen hierher berichtet worden. Dr. Houp hatte eine der vier Abteilungen der deutsch-französischen Grenzkommission zu führen. Als er im Kalkaberrischen Gau eintraf, wurde er am 21. Juni im Schlafe von seinem Toddiener Heinrich mit seinem eigenen Gewehr erschossen. Heinrich rief dem Gefreiten Soroma zu, sein Herr habe sich toteschossen. Soroma sah aber sofort, daß Dr. Houp sich nicht selbst getötet haben konnte und sagte Heinrich den Kopf zu. Heinrich gestand dann auch und gab als Grund an, sein Herr habe ihn zuweilen geschlagen und ihm Lohnabzüge in Aussicht gestellt. Soroma benachrichtigte den Leiter der nächsten Station und beorderte den Ermordeten in Kaitia. Der Mörder wurde in Darua abgeurteilt und hingerichtet.

Ausland.

Der bulgarisch-türkische Friede. Der endgültige Text des bulgarisch-türkischen Friedensvertrags zählt 17 Artikel. Die Frist der Räumung der Bulgarien verbleibenden Gebiete, die ursprünglich auf 2 Monate berechnet war, ist auf 2 Wochen herabgesetzt worden. Die bulgarische Regierung hat sich verpflichtet, Elementar- und Mittelschulen für die Muselmanen und außerdem eine muslimanische Schule für die Heranbildung von Muftis zu erhalten. Die Waisa werden dem türkischen Justizministerium unterstehen. Die privaten Güter der türkischen Krone bleiben ihr Eigentum. Die Vereinbarung bezüglich der Muftis und die Regelung der Bakuffrage wird als ein Erfolg der Türkei angesehen.

Rom, 28. Sept. Die jetzt zu Ende geführten Ausgrabungen des Professors Giacomo Berni in der Domus Flavia auf dem Palatin haben zu einer großen Anzahl wertvoller Entdeckungen geführt in den verschiedenen Reihen von Kesselformen aus noch unbekannter Zeit, in den Schichten der alten Republik und in den ganz alten Schichten der Entstehungszeit Roms. Patriarchenalter aus dem Zeitalter der Gracchen und Sulla, begraben und durchschnitten durch die Kaiserpaläste des Tiberius, Caligula Nero und Domitian, sind geschmückt mit archaischen Verzierungen und bildlichen Darstellungen, von denen einzelne homerische oder sophokleische Szenen wiederzugeben scheinen.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Der König hat dem Vorsitzenden des Vorstandes des Schwäbischen Abvereins, Rechtsanwalt Camerer in Eßlingen, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft an Bande des Friedrichsordens, dem Schriftleiter dieses Vereins, Professor Nägele in Tübingen, das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens und dem Redner und Schriftführer des Vereins, Kanzleirat Ströhmfeld in Stuttgart, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen. Landgerichtsdirektor von Schuster in Weilbronn wurde seinem Ansuchen gemäß am 1. Januar 1914 in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen. Notariatspraktikant Dinhausen in Ravensburg wurde zum Amtsgerichtssekretär in Debingen und Notariatspraktikant Kambacher in Eßlingen zum Amtsgerichtssekretär in Badnang ernannt.

Zur Wahl in Rottweil.

Ueber die Niederlage des Zentrums führt der „Schwäbische Merkur“ aus:

Die Hoffnung des Zentrums beruhte nach dem ersten Wahlgang auf 2 Erwägungen. Einmal auf der Möglichkeit der Heranziehung von Ketzeren und dann auf der Spekulation auf die Unbarmherzigkeit der sog. dem. Wähler in den kathol. Landorten. Beide Gedanken waren nicht von der Hand zu weisen. Es ist schon des öfteren der Fall gewesen, daß sozialdem. Wähler in kathol. Landorten im zweiten Wahlgang lieber zum Zentrum zurückkehrten, als daß sie zum Liberalen übergingen wären. Oberndorf und eine Reihe badischer Landtagswahlbezirke sind Musterbeispiele dieser Art. Allein in Rottweil war die Spekulation doch verfehlt. Allerdings sind, wie man aus der Wahltabelle oben ersehen kann, in etwa einem Dutzend katholischer Landorte 50-60 sozialdem. Stimmen zum Zentrum übergegangen, allein in der Mehrzahl der kathol. Landorte (ganz zu schweigen natürlich von der Hauptburg der Sozialdemokratie Schwanningen) wurde die Parteiparole durchgeführt. Dieser hat sich die Hoffnung des Zentrums auf Zuwachs durch Ketzeren verwickelt, aber doch auch nicht in dem erwarteten Maß. Es sind ihm insgesamt noch 308 Stimmen zugewachsen, aus eigenen Ketzeren also, nach Abzug der sozialdem. Wähler, noch etwa 250 Stimmen. Denselben Ketzeren hat aber auch der nat.-lib. Kandidat an sich gezogen und dabei ist der Zuwachs, den er aus kathol. Orten erhalten hat, für das Zentrum besonders schmerzhaft und überraschend. Ueber die Zahl der sozialdem. Stimmen hinaus ist keine Wahlkraft noch gewachsen in Böhlingen um 15 (das Zentrum ist hier sogar um 2 zurückgegangen), in Bödingen ebenfalls um 15, in Deßlingen und Dotternhausen um je 13, in Dunningen um 16, in

Schönbach um 11, in Wellendingen um 31, in Zimmern u. N. um 12 (das Zentrum ist hier um 3 zurückgegangen). Rückwärts ging es beim Zentrum auch in Dormettingen (6) und Göffingen (2). Ebenso ist trotz der fortgesetzten Einwirkung in Wort und Schrift von bauerndem bürgerlicher Seite in den wenigen evangelischen Bauernorten für das Zentrum nichts abgefallen, in Loderhof gar nichts, in Hildingen eine einzige Stimme und in Tübingen, wo beim ersten Wahlgang 5 Zentrumsstimmen gefallen waren (im Vorjahr waren es noch 20), ist die Zahl der bürgerlichen Zentrumsstimmen auf das Minimum von 2 Stimmen herabgesunken. Man kann also ganz ruhig sagen: an der Niederwerfung des Zentrums im Oberamt Rottweil haben sich die Wähler sämtlicher übrigen Parteien, mit Einschluß des Bundes der Landwirte, beteiligt. Das ist für das Zentrum wohl die allerchmerzhafteste Seite seiner Niederlage.

In seiner weiteren Wahlbetrachtung gibt der dem Großteil sonst nicht gerade freundlich gesinnte „Merkur“ zu, daß für manche kritische Fälle in der Abgeordneten-Kammer eine entscheidende Verschiebung eintreten könne. Dann heißt es weiter:

Vorerst wenigstens, denn der Wahl von Rottweil folgt auf dem Fuße die von Gerabronn nach. Und dort hat die Volkspartei die Position gegen den Bund der Landwirte zu verteidigen. Erst wenn dort die Verteidigung zu demselben Ergebnis geführt hat, wie in Rottweil der Angriff — erst dann ist wirklich diese entscheidende Verschiebung eingetreten. Sonst würde alles beim alten bleiben größere Abschiebungen gemacht. Auch wurden erbeutet werden. Bis jetzt hat in Gerabronn, wo die Wahl am 22. Oktober stattfindet, der Bund der Landwirte, der bei der Wahl bisher immer vergeblich berannt hat, einen Kandidaten noch nicht gefunden, während der demokratische Kandidat, Landwirt Hermann von Klauweden, der das Erbe Friedrichs Hausmanns und Augsts zu verteidigen hat, bereits mit den Wahlkreisen begonnen hat. Die Volkspartei, die von der Deutschen Partei unterstützt wird, läßt es also an Eifer und Tatkraft nicht fehlen. Ihre Botschaft war bei der letzten Wahl noch so groß, daß sie auch bei dem weniger bekannten Kandidaten auf einen Erfolg hoffen kann.

Einige allgemeine Bemerkungen der Frankfurter Zeitung sollen hier noch angefügt sein:

Der gleiche Geist, der das Zentrum in Rottweil geworfen hat, muß jetzt Gerabronn der Linken erhalten helfen. Der Ausgang der Rottweiler Wahl gewinnt aber eine Bedeutung über die Grenzen Württembergs hinaus. In Bayern hat sich bei verschiedenen Nachwahlen die gleiche Erscheinung wie jetzt in Württemberg gezeigt: Der Bund der Zentrumsanhänger gerät ins Wanken. Die radikalistische Politik, die das Zentrum in wachsendem Maße betreibt und unterstügt, die Gewalttaten, die es dem freien Denken auf allen Gebieten zumutet, seine immer engere Versippung mit den dreifachen Konservativen hat auch in den nach so abulidigen Reihen der Zentrumswähler Fuß gefaßt und zunächst diejenige Schicht unter ihnen veranlaßt, der Partei den Rücken zu kehren, die früher, trotz starker Unzufriedenheit, aus alter Gewohnheit und aus einem gewissen, in religiösen Beweggründen verankerten Korporationsgeist heraus der Partei immer wieder gefolgt war.

Der Wahlkampf in Gerabronn.

Die fortschrittliche Volkspartei mit ihrem Kandidaten Gutsbeiser Hermann hatte am Samstag und Sonntag mit zwei sehr gut besuchten Wählerversammlungen in Wiesenhach und Wallhausen die Wahlbewegung eröffnet. Es war eine Lust, der Programmrede des Kandidaten zuzuhören und der Bezirk Gerabronn selbst dem Bauernstand einen wirklichen Dienst, wenn er einen so bereiten Anwalt seiner Interessen in den Landtag schickt. Und das umso mehr, als Herrmann die gegenseitigen Abhängigkeiten und Zusammenhänge mit allen übrigen Erwerbsständen durchaus erkennt und ihnen Rechnung trägt. Das kam sowohl in seinem wirtschaftlichen, wie kulturpolitischen Programm zum klaren Ausdruck und der Redner verstand es ausgezeichnet, seine Zuhörer auch in den Zwang dieser Gedanken hineinzustellen. In beiden Versammlungen kam auch die große Anhänglichkeit an den leider verstorbenen Abgeordneten Augst zu deutlichem Ausdruck. Und der zweite Redner, Abgeordneter Fischer-Weilbronn, zog Verbindungslinien zwischen dem was Augst dem Bezirk und dem ganzen Lande geleistet habe und der Aufgabe, die Herrmann erfüllen könne, wenn er die Klust zwischen Stadt und Land, die durch den Bund der Landwirte geschaffen wurde, zu überbrücken bereit sei und daran mitarbeite. Fischer gab dann eine anschauliche Schilderung des jetzigen Landtags und zeigte auf diesem Hintergrund die besondere Bedeutung dieses Wahlkampfes. Die Partei hat einen sehr guten Griff getan mit ihrem Kandidaten. — Der Bund der Landwirte hat bisher vergeblich nach einem geeigneten, zugkräftigen Kandidaten gesucht. Da er keinen fand, entschloß sich eine bürgerliche Vertrauensmännerversammlung schließlich, den Landwirt Johannes Klein aus Borchzimmern, den satzungsmäßig bekannten Bändler-Agitator, aufzustellen.

Stuttgart-Amt. Eine Vertreterversammlung des Bezirksvolkvereins Stuttgart-Amt hatte beschlossen, die von der Deutschen Partei in Aussicht genommene Kandidatur des Majors a. D. Schuster, da sie ansichtslos sei, nicht zu unterstützen und die Deutsche Partei ersucht, einen Mann vorzuschlagen, der mehr Aussicht auf einen Erfolg bietet. Die Deutsche Partei ließ daraufhin erklären, daß sie an der Kandidatur Schusters nicht unbedingt festhalte und daß Unterhandlungen mit einer anderen angehenden liberalen Persönlichkeit schweben. Zwischen den beiden Parteien sind Verständigungsvorhandlungen im Gange.

Zum Jubiläum des Abvereins. Der rund 42000 Mitglieder zählende „Schwäbische Abverein“ beging, wie kurz gemeldet, am Sonntag auf dem bei Gönningen gelegenen Hohenberg die Feier seines 25jährigen Bestehens. Sie erhielt eine besonders kraftvolle Note dadurch, daß es dem Verein vergünstigt war, aus diesem Anlaß einen Höflichen, mit 50000 Mark Kosten auf genanntem Berg errichteten Aussichtsturm einzurichten; ein Bauwerk, das nicht nur einen der pompösesten Aussichtstürme in deutschen Landen darstellen dürfte, sondern auch eine Zierde bietet, wie sie ihresgleichen suchen dürfte; vermag doch das Auge von dem 30 Meter

hohen Turm, dessen Sockel 870 Meter über dem Meere liegt, bei einigermaßen stichtiger Witterung nicht nur das ganze, prächtige Alpenpanorama zu erfassen, sondern auch fortzuschweifen bis zum Schwarzwald und den Bergen der Algäuer und der Schweizer Alpen. Zu der heutigen Jubiläum- und Einweihungsfeier hatten sich etwa 6000 Menschen eingetunden, die zum Teil in Gönningen, zum Teil am Fuße des „Hohen Hohenberg“, zum Teil in unmittelbarer Nähe des Turmes Zeuge der Jubiläumfeier sein wollten. Die Festrede hielt Prof. Nägele-Tübingen, einer der Mitgründer des 1888 von Dr. Salzmann-Eßlingen in Föchingen gegründeten Vereins. Er gab einen Überblick über die Geschichte, Entwicklung und Ziele des Vereins und dankte dann allen, im Besonderen dem verstorbenen Mitglied Staib, der dem Verein ein Legat von 25000 Mark vermachte und damit eigentlich die Schaffung des Turmes ermöglichte. Als Testamentsvollstrecker des genannten Stifters testete Reichstagsabgeordneter Bayer-Stuttgart dann noch mit, daß Staib auch noch 30000 Mark zur Förderung von Schülerwanderungen durchs Schwabenland gestiftet habe. Man trage somit nur eine Dankeschuld ab, wenn man heute, wo das Werk fertig sei, auch des genannten Stifters gedenke. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß der aus Eisen und Stein gefügte Turm ein Zeichen der aufrechten schwäbischen Gesinnung sein und allezeit auf ein freies, glückliches Land herniedersehen möge. Im Rahmen des Festaktes teilte Oberamtmann Rego-Rat Febr. von Edeu-Tübingen dann mit, daß auch das erste Mitglied des Vereins, der König, des heutigen Festtags gedacht habe, indem er den drei heute noch an der Spitze des Vereins tätigen Mitgründern Ordensauszeichnungen verliehen habe. Es erhielten: der Vorsitzende Rechtsanwalt Comerer-Eßlingen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und Prof. Nägele-Tübingen, der Leiter der Verbandszeitschrift, sowie Kanzleirat Ströhmfeld-Stuttgart, der Schriftführer, den Friedrichsorden. Weitere Dekandate des in prächtiger Stimmung im Angesicht der freien Höhen verlaufenden Festes bildeten noch zahlreiche Ansprachen, mit denen dem Abverein in ihren Beziehungen verwandte Vereine Glückwünsche etc. darbringen ließen.

Himmelserscheinungen im Oktober.

Die Sonne tritt am 21. Oktober aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions. Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: Erstes Viertel am 7. Oktober, Vollmond am 15., Letztes Viertel am 22., Neumond am 29. Die größte Erdferne des Mondes ist am 12. Okt., seine größte Erdnähe am 28. Der Mond gleitet am 6. abends 7 Uhr an Jupiter, am 19. abends 11 Uhr an Saturn, am 22. morgens 2 Uhr an Mars, am 27. abends 9 Uhr an Venus vorüber. Von den Planeten ist Merkur unsichtbar. Venus geht immer später auf, da sie sich der Sonne beständig nähert. Anfangs ist der Planet noch 2 1/2 Stunden, zuletzt zwei Stunden lang Morgenstern. Mars geht anfangs etwa halb 10 Uhr, zuletzt halb 11 Uhr im Nordosten mit dem Sternbild der Zwillinge auf und ist dann bis zum Tagesanbruch zu sehen. Jupiter ist anfangs 3 1/2, zuletzt nur noch 2 1/2 Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar; Saturn geht bald nach Einbruch der Dunkelheit im Nordosten auf und ist fast die ganze Nacht am Himmel. Am Fixsternhimmel geht immer früher vor Mitternacht das wundervolle Sternbild des Orion wieder auf, leicht kenntlich an den drei Sternen des Gürtels, die im Volksmund „Jakobsstab“ heißen. Lange vor ihm steigen die Plejaden über den Nordoststrand des Himmels heraus, gefolgt von den Hyaden und dem Hauptstern des Stierbildes, dem roten Aldebaran. Gleichzeitig mit Orion kommen die Zwillinge am Nordosthorizont hervor. In den mondlosen Nächten Anfang und Ende des Monats ist der große Spindelnebel in der Andromeda hoch am Himmel nahe dem Zenit sichtbar.

Die zerprungene Scheibe. Ein Hausbesitzer wurde kürzlich zu Schadenjah verurteilt, weil er es unterlassen hatte, eine Scheibe in der Haustür seines Hauses, in der ein erbsengroßes Loch mit Sprünge war, unverzüglich ausbessern zu lassen. Ein Passant, der ins Haus verlassen wollte, kam insolge eines Fehltritts mit der Hand an die Scheibe. Infolge der Sprünge, die sie schon vorher hatte, zerbrach sie und der Passant wurde durch die Scherben erheblich verletzt. Der Hausbesitzer hätte die Gefahr, die für Besucher seines Hauses durch die zerprungene Scheibe drohte, voraussehen können und wäre verpflichtet gewesen, unverzüglich Abhilfe zu schaffen.

Der Hauschwamm. Nach den Anschauungen des Verkehrs stellt der echte Hauschwamm stets einen erheblichen Mangel eines Hauses dar, auch wenn er durch verhältnismäßig geringe Aufwendungen beseitigt werden könnte, denn die Besorgnis einer Wiederkehr ist niemals ausgeschlossen. Es ist daher händige Rechsprechung der Gerichte, daß bei einem Hauskauf, wenn das Vorhandensein des echten Hauschwammes nachgewiesen wird, ohne weiteres der Anspruch auf Wandelung, d. h. Rückgängigmachung des Kaufs gegeben ist. Der Käufer braucht sich daher nicht darauf einzulassen, wenn der Verkäufer sich erwehrt, an seine Kosten den Hauschwamm zu beseitigen.

Haftung des Landwirts. Auf einem Gut tief das Land einer mit Garbenbinden beschäftigten Arbeiterin in der Nähe einer im Betrieb befindlichen Getreidemähmaschine frei herum und wurde durch die Maschine verletzt. Der Landwirt, der das Mähen beaufsichtigt hatte, wurde für den Schaden haftbar gemacht, da er vermöge seiner überlegenen Aufsicht die große Gefahr, der das Kind ausgesetzt war, richtiger einschätzen konnte als seine Arbeiterin. Er hätte entweder für genügende Beaufsichtigung des Kindes sorgen sollen oder der Mutter unterzogen müssen, das Kind mit aufs Feld zu nehmen.

Zur Rebschädling-Bekämpfung. Nach einem neuesten Urteil des Ministeriums des Innern kann der wegen des ungünstigen Ergebnisses der heutigen und letzten Wein-ernte den Weinbau treibenden in Aussicht gestellte Staatsbeitrag zur Bekämpfung des für die Bekämpfung der Pflanzkrankheit und des Opiums im Jahr 1913 erforderlich gewordenen Kupferdünges und Schwefels nach den hierfür zur Verfügung stehenden Geldmitteln in der Höhe von 25 Prozent der Anschaffungskosten beider Bekämpfungsmittel unter Zugrundelegung der von der Kaufstelle des Bezugs landwirtschaftlicher Genossenschaften gezahlten Preise (49 Mark für 1 Tz. Kupferdünges und 15,50 Mark für 1 Tz. Schwefel) gewährt werden. Die Kosten für den Ein-

lauf, die Verteilung und Berechnung der gelieferten großen Mengen an Kupfererz und Schwefel mit rund 1400 Tonn (25 Bg. auf 100 Kgr.) hat die Kasse mit Rücksicht auf die Notlage der Bergarbeiter in dankenswerter Weise selbst übernommen.

Stuttgart, 29. Sept. Die Meldung, wonach der Straßenbahnwagenführer Stöck, der am Freitagabend von einem Kaufmann mit dem Messer in die linke Brust gestochen wurde, gestorben sei, ist nicht richtig. Der Mann hat wohl sehr schwere Verletzungen erlitten, aber man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Stuttgart, 30. Sept. Der Ehrenpreis des Königs wurde der Gruppe englischer Windhunde der Gräfin Augusta von Koss-Schmising, Hans Goltzen bei Gelsdern, Rheinland, zuerkannt; er besteht aus einem silbernen goldplattierten Pokal mit Aufschrift.

Stuttgart, 30. Sept. Von der Festkommission unter der Leitung des Ministers a. D. Dr. v. Bissel und der verschiedenen Unterausschüsse ist das vorläufige Programm festgelegt worden; es enthält: Freitag den 17. Oktober abends Höhenfeuer, Samstag vormittag Erinnerungsfeier in allen Schulanstalten und voraussichtlich ein Festgottesdienst für die militärischen Vereine. Nachmittags der Schülerfestzug. Abends für etwa 2000 am Festzug beteiligte Schüler der oberen Klassen Festvorführungen im Theater: Im Großen Haus Kleist's Hermannschlacht, im Kleinen Haus Kolberg, vorgeführt durch die Schüler des Erhard-Ludwigs-Gymnasiums, für die Erwachsenen Feiern in der Viederhalle und in der Kollschuhbahn unter Mitwirkung des Liedertanzes, des Lehrergesangsvereins und weiterer Gesangsvereine sowie einer größeren Anzahl hervorragender Turner der Deutschen Turnerschaft. Das Programm der Feiern in der Viederhalle und in der Kollschuhbahn soll durchaus gleichmäßig gehalten werden: Begrüßungsrede, zwei bis drei Vorträge der Gesangsschöre, Prolog, Festrede, zwei von Mitgliedern des Volkstheaters aufgeführte lebende Bilder sowie turnerische Vorführungen und Vorträge der Regimentskapellen. Auch für eine Belebung des Schülerfestzugs sind der engeren Festkommission einige Vorschläge unterbreitet worden, deren Durchführung erwogen wird; die Mitwirkung einer größeren Anzahl von Militärkapellen ist zugesagt; auch sollen alle an dem Schülerfestzug beteiligten Knaben und Mädchen eine hübsche Erinnerungsgabe erhalten.

Stuttgart, 30. Sept. Vordirektor Professor v. Bach von der Technischen Hochschule, aus Stollberg in Sachsen gebürtig, ist von seiner Vaterstadt zum Ehrenbürger ernannt worden. Bach zog im Jahre 1863 als Schlosserjunge auf die Wanderschaft und hat es durch eisernen Fleiß zu einem der ersten Maschinenbauingenieure gebracht. Bach hat auch zu denjenigen gehört, die gleich von Anfang an die Ideen des Grafen Zeppelin unterstützt haben und zu dessen Mitarbeitern gehörten. In der württ. Ersten Kammer sitzt Prof. v. Bach als Vertreter der Technischen Hochschule.

Stuttgart, 30. Sept. Am 1. Oktober ist Herr Heinrich Wehler in der angenehmen Lage, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum bei der Firma Rudolf Rosse, Annouen-Expedition in Stuttgart, feiern zu können. Der Jubilar erfreut sich wegen seiner Fachkenntnis und seines tatkraftvollen Auftretens in der Geschäftswelt großer Beliebtheit. Er hat es auch verstanden, den Verkehr mit seiner Firma und den Zeitungen stets zu einem recht angenehmen zu gestalten. Unser Betrag bringt Herrn Wehler zu seinem Ehrentag schon heute die besten Glückwünsche dar.

Ehstingen, 30. Sept. Bei einer Stocherei im Gasthaus zum Lamm erhielt der 29 Jahre alte, ledige Bauer Georg Reimold einen Stich in die Lunge und ins Gesicht. Er wurde so gefährlich an der Schlagader verletzt, daß seine Lebensführung in ein Stuttgarter Spital bis jetzt noch nicht erfolgen konnte. Der Täter, der 17 Jahre alte Flaschner Huober, ist sofort verhaftet worden.

Feuerbach, 29. Sept. Mit 7 gegen 7 Stimmen (Sozialdemokratie) wurde durch Stimmzettel des Vorsitzenden der Antrag der Polizeibehörde angenommen, für die hiesige Polizei 8 Revolver zu je 20 Mark anzuschaffen.

Heilbronn, 1. Okt. Das neue Stadttheater ist gestern in Anwesenheit der Minister v. Fleischhauer und v. Hübner in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben worden. Die Festaufführung bestand aus einem von Hofrat Peter Bruckmann verfassten Schauspiel, das in sinniger Weise die Uebergabe des neuen Musiktempels an die Künstler darstellte, und dem dritten Akt aus Wagner's „Meistersinger“. Die Darstellung hinterließ bei den über 700 geladenen Gästen einen tiefen Eindruck. Sie hat gezeigt, daß das neue Theater über ausgezeichnete Kräfte verfügt und daß die Bühneneinrichtung eine musterartige ist. Insbesondere bot die „Festweise“, auf der sich weit über hundert Mitwirkende ergingen, ein farbenprächtiges Bild. Ein Festmahl, das in der „Harmonie“ über 300 Teilnehmer vereinigte, beendete die Festlichkeiten. Bei dieser Gelegenheit sang eine ganze Reihe von Liedern. U. a. brachte Minister v. Fleischhauer die Grüße und Glückwünsche des Königs.

Beigheim, 26. Sept. Der in der Schumacherschen Dinststeinfabrik ausgebrochene Streik, an dem der kleinere Teil der Arbeiter sich beteiligte, konnte nach kurzer Dauer und ohne daß eine Betriebs Einschränkung stattfinden mußte, beigelegt werden. Die Zubereitung war den Arbeitern auf ihre Forderungen entgegengekommen. Zu besonderen Ausführungen kam es nicht. Die Gemeindebehörde war um ihre Vermittlung angegangen worden, die von Erfolg war.

Marbach, 29. Sept. Die Diebesbande in unserem Bezirk macht immer noch von sich reden. Auf dem Forsthof bei Reinspach wurden im Stall zwei Jagabunden aufgespürt. In einer der letzten Nächte wurden auf dem Rathaus von Reinspach Revolvergeschosse abgefeuert. Der Täter konnte man immer noch nicht habhaft werden.

Römhild, 29. Sept. Die auf Einladung des Stadtschultheißen Höberer am Samstagabend im Lamm stattgehabte Versammlung der Vertreter der hiesigen Lehrerschaft und Vereine beschloß übereinstimmend, den Tag der 100jährigen Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig auch hier in würdiger Weise zu feiern. Dabei wurde vereinbart, daß am Abend des 17. Oktober auf dem Gaisbühl ein Höhenfeuer abgebrannt werden und die eigentliche Feiern womöglich am Tage darauf durch Veranstaltung eines Gemeindeabends vor sich gehen soll.

Uffatt, 29. Sept. Vier sind die beiden nicht mit Entwurfsarbeiten angefüllten Schwämmen des Karl Riens bis auf den Grund niedergebrannt. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Das Dach mußte mit eigener Lebensgefahr gereinigt werden. Vier Schwämme und das Gesägel sind mitverbrannt. Es liegt Brandstiftung vor, man hat jedoch von den Tätern keine Spur. Der Brand wird mit der Hindererbände in Verbindung gebracht. Erst im Dezember vorigen Jahres

Jahres wurde die gefällte Scheune ein Raub der Flammen. **Lüdingen, 29. Sept.** Die Abrechnung über das Schwäbische Liedertreffen ergab einen Abmangel von 2600 M. Ein paar Hundert Mark gehen jedoch davon ab, da man sie aus dem noch verwendbaren Dekorationsmaterial zu decken hofft. In den Ausgaben sind auch die Kosten für Herstellung einer bleibenden Wasserleitung eingestellt, sobald das Defizit auf eine kleine Summe zusammenkrumpft.

Gmünd, 30. Sept. Die Kompagnien des hier neu zu bildenden dritten Bataillons werden Mittwoch vormittag mit Sonderzug hier eintreffen und auf dem Bahnhofplatz vom Garnisonsältesten in Anwesenheit sämtlicher Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten der Garnison und dem Stadtvorstand begrüßt werden. Nach dem Einzug des Bataillons wird der Kommandeur des Regiments Nr. 180, Oberst v. Lind, auf dem Kasernenplatz dem Bataillon seine Fahne übergeben. Abends findet im Offizierskasino ein Liebesmahl der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten statt. Für die am 1. Oktober neu zu bildende Maschinengewehrkompanie sind in den letzten Tagen 27 Besspannungspferde eingetroffen.

Nah und Fern.

In Mosbach ist das Sägewerk von Johann W a h l in der Nacht zum Sonntag völlig eingestürzt worden. Viele wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, das benachbarte hiesige Schlachthaus sowie das Wohnhaus des Sägewerksbesitzers zu schützen.

Ein Eiserjudenrama ereignete sich in dem Erzgebirgsstädtchen Aue. Der Schleifer Strobel, ein Mann im Alter von 39 Jahren, erschlug seine gleichaltrige Ehefrau mit einem Beil. Drei Kinder sind aus der Ehe hervorgegangen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 30. Sept. Ein Wirt hat sich gegen das Weingesetz dadurch verfehlt, daß er dem Weinkontrolleur unrichtige Angaben über die Zuderung machte. Er gab trotz wiederholten Vorhalts an, daß er seinem Wein nur 140 Liter Zuderwasser zugesetzt habe, während der Inhalt in Wirklichkeit 290 Liter betrug. Er wurde von der Strafkammer zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Heilbronn, 29. Sept. Der Kaufmann und Provisionsreisende Albert G a m e l von Hamburg hat im Mai 1911 ein Mädchen von Großgartach geheiratet und seinen Wohnsitz in Karlsruhe aufgeschlagen. Unter allerhand unwahren Angaben (er habe 2800 M. ausstehen und befinde sich in guter Stellung) schwindelte er einer Familie in Großgartach, mit der er infolge seiner Heirat bekannt geworden war, 1280 M. ab. Seine Wohnungseinkünfte, die er auf Abzahlung entnommen und in Karlsruhe schon verpfändet hatte, überreichte er seinem Geldgeber in Großgartach, was natürlich keinen Wert hatte. Der Betrüger verdankte darauf in die Schweiz und nach Oesterreich, wo er auch wegen Betrugs erfaßt und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Für den Großgartacher Schwindel sprach ihm die Heilbronner Strafkammer eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zu.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Wo bleibt die Luftpolizei?

Der beschränkte Luftverkehr bei Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmal's.

Das Leipziger Polizeiamt und die königliche Ausschauwacht Leipzig geben öffentlich bekannt: „Am 18. Oktober, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, ist der Verkehr mit Luftfahrzeugen aller Art, insbesondere das Überfliegen der Stadt sowie des am das Völkerschlachtdenkmal gelegenen Gebietes zur Vermeidung einer Beeinträchtigung der am Völkerschlachtdenkmal stattfindenden Einweihungsfeierlichkeiten u. aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten.“ Die Verkehrsbeschränkung soll für einen „Umkreis von etwa einer Quadratmeile“ Geltung haben. Zur Aufrechterhaltung dieser Vorschriften müßte man eigentlich fliegende Polizei organisieren werden.

Bermischtes.

Bestimmungsrecht über Leichensektion.

Der Leichnam ist eine res sacra und dem Rechtsverkehr entzogen. Es gibt am menschlichen Körper kein Eigentumsrecht; das verbietet die Würde, die dem Menschen als Herr der Außenwelt zugesprochen ist, und wenn auch der Leib nur das Medium ist, durch das der Herr der Dinge in der Welt herrscht, so will die hohe Auffassung von der Würde des Menschen doch nicht zulassen, daß der Leib nach Abscheiden der Seele zur Handelsware herabstufte. Dagegen rühmliche Zurechtlegung ist unzulässig und auch im Bürgerlichen Gesetzbuch aufrecht erhalten. Darüber, was mit dem Leichnam geschehen soll, über das, trifft auch nicht das Bürgerliche Gesetzbuch Bestimmungen, sondern hier trifft entweder Herkunft und Sitte oder, wenn öffentliches Interesse in Frage kommt, polizeiliche Verfügung in Tätigkeit. Die medizinische Wissenschaft hat in manchem Falle höchstes Interesse daran, durch Leichensektion die Krankheitsgeschichte des Verstorbenen zu ergänzen, die vielleicht verfehlte Diagnose zu berichtigen und die Todesursache zu ergründen. Der Mensch kann nicht einmal seinen eigenen Leib für den Fall seines Absterbens verkaufen; noch weniger über den Leichnam einer anderen Person verfügen. Es ist vorgekommen, daß ein Mann gegen eine Summe, die er in Empfang nahm, einem Arzt die Ausführung der Sektion seiner Hohen Ehehälfte für den Fall ihres Absterbens zugesagt hatte, daß aber sich die Kinder gegen das Abgeben des Leichnams zum Sektionszweck widersetzten. Diese riefen sogar die Polizei zu Hilfe, und dem Arzte war es zunächst unmöglich gemacht, seinen wissenschaftlichen Drang zu befriedigen.

Es fragt sich nun, ob die Erfüllung des mit dem Ehepartner des Verstorbenen abgeschlossenen Vertrags im Rechtswege durchzusetzen gewesen wäre, indem er sein Klagevordringen auf Herausgabe der Leiche richtete. Diese Klage wäre ansichtslos gewesen. Wie verhält es sich nun aber mit der bezahlten Summe, die er für die Erlaubnis der

Sektion hingegeben hatte? Hat der Entfänger das Recht, sie zu behalten, oder kann sie der Arzt, nachdem die Hinterbliebenen die Möglichkeit der Sektion bereitwillig hatten, zurückfordern? Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, nichtig; Da es sich aber in dem in Rede stehenden Fall nicht um einen Leichenlauf, sondern um erlaubte Dinge handelt, so ist außer allem Zweifel, daß der in seinen Hoffnungen getäuschte Betreuer der Wissenschaft seine Leistung auf dem ordentlichen Rechtswege mit Erfolg zurückverlangen konnte. — Auch den „Hinterbliebenen“ steht kein privatrechtliches Verfügungsrecht an dem Leichnam zu. Wenn ein Teil derselben die Sektion verlangen, ein anderer dagegen Widerspruch einlegen würde, so läme nicht gerichtliche Entscheidung, sondern polizeiliche Verfügung in Betracht. Läge ein öffentliches Interesse vor, die Todesursache (z. B. wegen ansteckender Krankheit) zu erfahren, so wäre die Polizeibehörde zum Veranlassen der Sektion verpflichtet. Andernfalls fände der tote Leib jene Ruhe, die er im Leben vielleicht niemals gefunden hat.

Der Tod des irischen „Erzdynamitarden“.

Es brodeln und zischt und gärt augenblicklich im irischen Herzensfeld, in dem schon Jahrhunderte hindurch dem mächtigen England so unliebsamer Betrücker gebraut worden sind. Und gerade jetzt mußte ein tragisches Geschick Patrick Ford, den Mann vom Schauplatz des Lebens abrufen, der vor Zeiten als der „irische Erzdynamitard“ zu Weltruhm gelangt ist. Die Sache, für die er gestritten, für die er sich und sein Hab und Gut eingesetzt, hat er allerdings noch siegen sehen. Sein geliebtes Irland hat durch Parlamentsbeschluß bekanntlich die Selbstregierung bekommen. Sicherlich würde Patrick Ford in den gegenwärtigen Kämpfen, die vielleicht nur das Vorgeplänkel eines großen irischen Bürgerkrieges sind, auch jetzt wiederum trotz seiner Jahre seinen Mann gestanden haben.

Patrick Ford war zu einer Zeit der beschaffte Mann in England, und das war in den siebziger Jahren, als er von Newyork aus in seiner „Irishen Welt“, dem Blatt, das er zur Verteidigung der Interessen seines Vaterlandes gegründet hatte, einen teuflichen Plan zur Vernichtung Londons, des allen Iren verhassten Mittelpunktes des verhassten Englands, befaßwortete. Er wollte London mit einem Nech von einigen hundert Dynamitarden überziehen. Unbekannt würden sie sich einschleichen in die Niesstadt, und wenn die Nacht der Tat gekommen, eine Nacht, in der der Sturm durch die Straßen Londons heulte, dann würde diese Schar der Dynamitarden ihre Aufgabe erfüllen. Jeder würde auf seinem Posten sein. Nur der Führer allein würde um die Persönlichkeit des Einzelnen der verwegenen Schar wissen. Im gleichen Augenblicke würde an vielen Orten der Ir-„eind“, vom Blüschlage“ (von Dynamit) getroffen werden. In zwei verschiedenen Orten würden zu gleicher Zeit die Trümmer in die Höhe schiefen, die Klammern zum Himmel lodern. Es würde ein prächtiges, ein schauerliches Schauspiel sein, ein Schauspiel, wie der Brand Roms es geboten hatte. Und es würde auch das Freudenfeuer für die antrebende irische Freiheit sein. Irland würde selbständig werden, und von ihm aus würde England zu neuem Leben erwachen. Eine irische und eine englische Republik würden entstehen und sich gegenseitig zu einem Bunde ewigen Friedens die Hände reichen. Das war das utopische Ideal, das Ford befeuerte. Um es zu verwirklichen, war ihm jedes Mittel recht. Aus der Heiligen Schrift bewies er spitzfindig, daß alles, also auch das Dynamit, gut sei. Denn, so pfänderte er, der Apostel Paulus sagt daß alles, was Gott geschaffen, gut ist. Nach seinem Ursprunge, muß also das Dynamit notwendigerweise gut sein, denn es kommt von Gott. Glücklicherweise ist der teufliche Plan, den Ford entwickelte, nie in die Tat umgesetzt worden. Er selbst mag wohl später auch erkannt haben, daß der Plan nur die Ausgeburt des naturnatzen Feuers war, das in ihm loderte, für die Befreiung von der englischen Knechtschaft. Das irische Weltreich, den Engländer, haßte er aus Leib und Seele. Wenn es irgend einen Sprengstoff gäbe, durch den man das ganze britische Weltreich mit einem Schlag vernichten könnte, man sollte ihn anwenden, äußerte er einmal.

Später war Ford der amerikanische Schatzmeister der irischen Sache, der dem Führer der irischen Nationalisten, dem allmächtigen Redmond, Millionen und Abermillionen hinüberschickte zur Befreiung des Landes, zur Erziehung und Selbstregierung. Am Abend seines Lebens hatte er dann die Genugtuung, daß die Homerule-Akte im Parlament angenommen wurde und Irland damit die Selbstverwaltung sicher war. Aber auf seinem Krankenlager mußte er dann noch von den Gewaltmaßregeln hören, die die Gegner Homerule, die Ulsteristen, anzuwenden gedachten, und so konnte er nicht in dem beruhigenden Gedanken sterben, daß in seinem Vaterland endlich einmal Ruhe und Frieden Einkehr halten würde.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 30. September.

Der fast tägliche Rückgang der amerikanischen Terminkurve war nicht dazu angetan, das Getreidegeschäft zu beleben. Trotzdem die Angebote von Amerika und Russland, zu denen in den letzten Tagen auch noch Kanada kam, billiger waren, verhalten sich die Käufer zurückhaltend. In Landware war letzte Woche das Angebot schwächer, da die Lokomotionen mit Feldarbeiten zu sehr beschäftigt sind. Auf der heutigen Börse war ein sehr kleines Geschäft und die Umsätze waren nicht nennenswert. Wir notieren: Weizen württ. neu 20 bis 21 M., festst. neu 20-21 M., Alta 23-23.50 M., Saronela 23.75-24.25 M., Ajima 22.75-23.25 M., Ranas 11 23 bis 23.50 M., Dhafl neu 13-14 M., Roggen neu 17-18 M., Gerste württ. 16-18.50 M., Landw. 17.50-18.50 M., Wälder 19.50 bis 20 M., fränkische 17.50-18.50, Futtergerste 14.25-15 M., Voger württembergischer, neu 15-17.50 M., Mais, Laplan 15.75-16 M., Rehl mit Sad, Kassa mit 1 Broi, Glento (Württ., Markten), Fofelgries 33.25-34.25 M., Rehl Nr. 0: 33.25-34.25 M., Rehl Nr. 1: 32.25-33.75 M., Rehl Nr. 2: 31.25-31.75 M., Nr. 3: 29.75 bis 30.75 M., Nr. 4: 26.25-27.25, Nr. 5: 23-24 netto Basis ohne Sad.

Sotales.

Wildbad, den 1. Oktober 1913.

Unserer heutigen Nummer liegt der Eisenbahn-Jahrplan für das Winterhalbjahr 1913/14 bei.

Lichtenstein-Spiele in Dietlingen. Als würdigen Abschluß der diesjährigen Spielzeit plant die Spielleitung am Sonntag, den 5. Oktober d. J., dem letzten Auf- führungstag, das Spiel mit Brillant- und Kriegsfenerwerk, sowie bengalischer Beleuchtung des Römerberges zu verbinden. Diese Gelegenheit sollte kein Freund der Naturbühne ver- säumen, zumal für nächstes Jahr eine Wiederholung des „Lichtenstein“ nicht ins Auge gefaßt ist. Es dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig in den bekannten Vorverkaufsstellen mit Eintrittskarten zu versehen.

Gute Gedanken.

Paß du im Tal ein sicheres Haus, dann wolle nicht zu hoch hinaus.

Wer wagen und auch dulden kann, ist jedenfalls ein ganzer Mann.

Paß dein Hirnen, laß dein Bangen,
Herz, mein Herz, und suche Frieden!

Neuer Frieden ist der Erde,
Neues Leben dir beschieden. —

Was man nicht aufgibt, hat man auch nicht verloren.

Oftmals muß man heute leiden, daß man gestern glück- lich war.

Den veräumten Augenblick — — — bringt kein heißer Wunsch zurück.

Die Vorsicht geht zu leicht, die Zuversicht zu leicht,
Vorsicht mit Zuversicht vereint, gelangt zum Zweck.

Die Wappen der Deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Die auf gewissenhaften archaischen und heraldischen Studien fußenden, auf den neuesten Stand der einschlägigen Wissenschaft gebrachten Zeichnungen der Wappen deutscher Städte, Flecken und Dörfer des bekannten Her- oldikers Professor Otto Gupp, die bisher der Kenntnis weiterer Kreise nicht zugänglich waren, weil sie in kostbaren und nur in wenigen Exemplaren von Prachtwerken nieder- gelegt sind, werden in der Folgezeit dadurch dem geistigen Besitz des ganzen deutschen Volkes einverleibt werden, daß die Kasse-Handels-A.-G. (Hag) in Bremen, sich entschlossen hat, die rund 3000 in Betracht kommenden Wappen nach

und nach in Form von höchst geschmackvollen Werbemarken zu verbreiten. Die Anregung zu dieser kulturell wertvollen Tat ging von der Brücke, dem internationalen Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit (Sitz München) aus, die mit großer Energie für die Umwertung der Riesen- summen, die alljährlich in den Dienst der Reklame gestellt werden müssen, in Kulturgüter eintritt.

Heute bei den hohen Lebensmittelpreisen sollte jede Hausfrau, wenn nur irgend möglich, ihren Küchenbedarf im Großen einkaufen. Wieviel Geld spart man z. B. schon, wenn man eine große Originalflasche Maggi's Würze kauft und daraus selbst das kleine, mit Würzeparer versehene Maggi-Kläschchen nachfüllt.

MANOLI

Cigaretten haben Weltruf

Camdy 33 • Voila 43
Gibson Girl 53

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Druckerei in Wildbad. — Verantwortlich: J. B. R. Thiele daselbst.

Geschäftsverlegung.

Meiner werten Rundschaff zur gefl. Mitteilung, daß sich vom 1. Oktober ab mein

Schuhgeschäft mit Werkstätte im Laden (Hinterhaus) des Herrn Bäckermeister Bechtle befindet.

Hochachtungsvoll

Hermann Lutz jun.

Mosterei-Empfehlung.

Zur gefl. Mitteilung, daß meine elektrisch und hydraulisch eingerichtete

Mosterei im Betrieb ist

und empfehle ich bei sorgfältiger und sauberer Bedienung dieselbe zur Genüfung.

Th. Bechtle.

Abbruchsmaterialien-Verkauf.

Von dem Abbruch des Hotel „Löwen“ werden sofort billig verkauft:

Dachplatten, Bretter und Bödseiten, Bauholz, jeden Tag gutes Brennholz.

Näheres Baustelle.

Bin von heute ab mit meiner Holzäge hier und empfehle mich zum

Sägen von Brennholz.

Alex Locher, Calmbach.

III. Preuss.-Südd. Kl.-Lotterie

Hohe Gewinnchancen.

Ziehung 4. Klasse 10. u. 11. Okt. 1913.

Kauflose:

1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes

M. 20 M. 40 M. 80 M. 160

sind noch zu haben.

Wildbad,

Bereinsbank

Telefon Nr. 4

Fritz Rath,

Kgl. Württ. Lotterie-Einnehmer.

Für Rekruten!

Unterhosen, gestrikt, ohne Naht

a M. 1.60, 1.80, 2.— bis M. 3.30

Senden in Tricot u. Baumwollflanell

vorzügliche Qualitäten

a M. 2.—, 2.40, 2.80 M. 3.—

Unterjaden

a M. 1.—, 1.35, 1.60, 2.— bis M. 4.—

Ph. Bosch, Wildbad.



Osram-
Lampen

16, 25, 32, 50 u.

100kerzig

stets vorrätig

liefert billigt — bei Mehr-
abnahme bedeutend Preis-
ermäßigung.

W. Githler.

Flaschenbier

aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim
hell und dunkel

in ganzen und halben Flaschen
empfiehlt

Chr. Weimert,
Hauptstr. 91.

Herde Oefen

aller Systeme in allen Preislagen und Grössen
empfiehlt bei prompter Lieferung

Th. Hammer, Ofenbauer.

NB Zum Reparieren und Auswintern etc. von
Oefen und Herden empfiehlt sich der Obige.

Neuheiten

für die Herbst- und Winter-
Saison in

Damen-Mänteln

Jackenkleidern

Tuch-Paletots

Kostüm-Röcken

empfiehlt

H. Schanz,

Konfektionshaus,
König-Karlstr. Telef. 130.

Mostäpfel Mostäpfel

La saure gesunde Äpfel

sind in meiner Reife zu haben,

per Ztr. 6,20 Mark.

Theodor Bechtle.

NB. Der Preis dürfte in
nächster Zeit höher sein.

1 Lederbank
3 Lederhocker
2 runde Tische

passend für Wirtschaft, zu
verkaufen.

Haus Josenhaus.

Sammetblusen
Seidenblusen
Spitzenblusen
Wollblusen

empfiehlt in reicher Auswahl

H. Schanz,

König-Karlstr. Telefon 130.

Zum Kochen und Backen

Margarine

Marke Esba, Rheinperle

Sanella

empfiehlt **Joh. Köhle.**

Eine

Wohnung

im ersten Stock, bestehend in

3 Zimmer, Küche und Zubehör

hat bis 1. Januar 1914 zu

vermieten.

Wer? sagt die Exped. [176

Hermann Lutz, Schuhmacher, Hauptstr. 117

Hinterhaus, partiere, Zugang zur Mühlgasse
empfiehlt sein



Lager
in Schuhwaren

jeder Art bis zu den feinsten Qualitäten
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder
in jeder Fassung und Preislage.

Stetiger Eingang sämtlicher Schuhbedarfsartikel.

Übernahme sämtlicher

Schuhmacher-Arbeiten

auch Reparaturen der nicht bei mir gekauften Schuhwaren
in Ia. Ausführung bei Verwendung von garantiert rein eichenloh gegerbtem
Leber. Spezialität: Ausführung aller Sorten Gummi-Abfälle in nur
prima Qualitäten.

Alles rasch, gut und billigt.

